Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 3

Artikel: "Virdiana" : Filmischer Grossangriff auf das Christentum
Autor: Gyssling, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

ONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

ıu, März 1962 Nr. 3 45. Jahrgang

«Viridiana»

Filmischer Großangriff auf das Christentum

In dem jahrhundertealten Ringen um die Befreiung des menschlichen Geistes aus den Fesseln, die ihm die Priesterkasten mit ihren religiösen Doktrinen angelegt haben, ist die Kunst, insbesondere das Theater, stets ein tapferer und bedeutsamer Mitstreiter gewesen. In unserem Erdteil hat die Aufklärung im 18. Jahrhundert nicht nur mit philosophischen Schriften gewirkt, nein, Voltaire, Diderot haben ihren Kampf gegen den Klerikalismus auch in Romanen und Theaterstücken geführt und mit ihnen der Aufklärung ein breiteres Publikum erobert, als dem streng wissenschaftlichen und philosophischen Schrifttum zugänglich ist. Im deutschen Sprachbereich hat sich ihnen Lessing mit seinem «Nathan der Weise» würdig zur Seite gestellt, wenn er auch entsprechend der wissenschaftlichen Erkenntnishöhe seiner Zeit und ihren noch Jahrzehnte vor der philosophischen tabula rasa des Kantschen Kritizismus liegenden Ueberzeugungen wie übrigens auch die englische und französische Aufklärungsliteratur auf der Ebene des Deismus verbleibt. Aber in diesem «Nathan» finden sich Sätze gegen die Intoleranz aller Dogmatiker und gegen den Glaubenszwang, die auch heute noch jedem echten Freidenkertum zur Ehre gereichen würden. Die späteren deutschen Klassiker sind ebenfalls reich an solchen Formulierungen. Die Romantik freilich hat sich dann wieder in die mittelalterliche Religiosität eingesponnen, aber zu Beginn unseres Jahrhunderts haben Max Halbe mit seiner «Jugend» und Lautensack mit seiner «Pfarrhaustragödie» den Kampf gegen Klerikalismus und Pfaffenmoral wieder auf die Bühne getragen, und in der Schweiz haben gleichzeitig Carl Spitteler und J. V. Widmann in ihren Epen und Dramen entscheidende Beiträge zur Erschütterung des althergebrachten, landläufigen Gottesbegriffs geliefert. Unsere Zeit steht ihnen mit der beißenden Kritik eines G. B. Shaw und der überlegenen Ironie Bertolt Brechts nicht nach, und vielleicht sollten wir Freidenker uns doch künftig ein wenig mehr um Theater und Film bekümmern, als dies bisher der Fall war. Denn das mindeste, was dazu gesagt werden muß, ist doch, daß sie einen gewichtigen Beitrag zur Auflockerung der Gehirne leisten und manchen Boden durchpflügen, auf dem dann unsere Saat aufgehen kann. Wenn der Grieche Kazantzakis die Gestalt Jesu mit der Sonde der modernen Psychologie untersucht und dementsprechend romanhaft gestaltet, wenn in Frankreich André Gide und Cocteau in ihren Bühnenwerken gegen den Klerikalismus ankämpfen, wenn in diesem Winter in Zürich Tausende und Abertausende Shaws «Candida» im Schauspielhaus gesehen und sich an der Entlarvung des anglikanischen Kirchenchristentums als einer Dreieinigkeit von Eitelkeit, Korruption und Heuchelei amüsiert haben, so müssen wir sagen: nostra res agitur. Und das gleiche gilt für Zürich von Max Frischs «Andorra» und seinem katholischen Priester, der nicht Mann genug ist, gegen die barbarischen Greuel der faschistischen Verfolgung anzukämpfen, sondern nichts anderes zu tun weiß, als um ihre Verhütung zu beten, was natürlich als nutzlos gezeigt wird. Es gilt auch, wenn der gleiche Max Frisch in dem vom Berner Stadttheater gespielten «Don Juan oder die Liebe zur Geometrie» einen katholischen Priester als Bordellkunden und Komplizen einer Bordellwirtin auf die Bühne stellt.

Und nun tritt auch noch der mit seiner auf noch breitere Massen wirkende und sie mit seiner Suggestivkraft aufwühlende Film mit vollendeten antiklerikalen und antireligiösen Kunstwerken dem Theater an die Seite. Religiöse Filme voll Sentimentalität und Orgelmusik, oft recht geschmacklose Machwerke, in denen sich die biblischen Geschichten mit den kommerziellen Ansprüchen Hollywoods vermählen, gibt es seit langem. Das Musterbeispiel ist der schon vor 50 Jahren erstmals gedrehte und seither allen technischen Neuerungen — Ton, Farbe, Breitleinwand — immer wieder angepaßte «Quovadis»-Film. Das breite Publikum liebt sie wegen ihrer erregenden Szenen, Wagenrennen, Schlachtenbilder, römischen Orgien, und es nimmt das religiöse, christlich eingefärbte Happy-End mit der gebotenen Rührseligkeit hin. Seit neuerem gibt es aber erfreulicherweise auch eindeutig antireligiöse, antichristliche Filme, und zwei von ihnen liefen im letzten Jahr in Zürich. Der eine verschwand allerdings schnell vom Pro-

Inhalt

«Viridiana»
Das «System der Natur» des Baron von Holbach
Der christliche Freigeist
Was halten Sie davon?
Pressespiegel
Splitter und Späne
Aus der Bewegung

. Schweiz. Landesbibliothek

gramm (nicht ohne kirchlichen Druck hinter den Kulissen!), da er in einem Kino vorgeführt wurde, das sein Stammpublikum an französische «Sittenfilme» gewöhnt hatte und daher bei ihm nicht die nötige Unterstützung fand, als es den gekonnten und sauberen Filmstreifen über den sogenannten «Affenprozeß» von Tennessee herausbrachte, jene amerikanische Skandalaffäre der zwanziger Jahre, bei der es um die «Liquidation» eines Lehrers ging, der sich mutig zur Entwicklungslehre Darwins bekannt und sie den biblischen Schöpfungsmythen vorgezogen hatte. Dagegen hält sich nun im Zürcher «Studio 4» seit mehreren Wochen Louis Bunuels «*Viridiana*» auf dem Programm und löst mit seinen kraftvollen Angriffen auf das Christentum in Parteien, Vereinen und in der Presse leidenschaftliche Diskussionen aus. Im Zürcher Kantonsrat hat sogar dessen Mitglied Pfarrer Frehner mittels einer Anfrage ein Verbot dieses Films angestrebt, und in zahlreichen Leserbriefen an die Zeitungen wird ebenfalls danach gerufen. Demgegenüber hat Dr. Martin Schlappner, der Filmrezensent und Redaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», in den Spalten seines Blattes mit anerkennenswerter, weil seltener Zivilcourage bei aller persönlichen Distanzierung vom Inhalt dieses Filmes sich doch für die Freiheit seiner Vorführung eingesetzt und seinen hohen künstlerischen Rang verteidigt. Was bringt nun dieser, die öffentliche Meinung so aufwühlende Film? Louis Bunuel, von Geburt ein Spanier, der religiöse Intoleranz in der krassesten Form in seiner Jugend am eigenen Leib erfuhr und seit seinem gewaltigen sozialen Anklagefilm «Los Olvidados» zur obersten Weltklasse der Filmregisseure zählt, zeigt am Lebensweg einer bis zu somnambulen Wahnvorstellungen religiösen Novizin den totalen Zusammenbruch des Christentums und seiner Moral. Bevor sie die letzten Gelübde ablegt, sendet sie die Priorin ihres Klosters, das sich davon ein reiches Legat erhofft, zu einem alten Onkel, einem religiösen Sonderling, der seine großen Güter verfallen läßt und lieber Tag für Tag am Harmonium Choräle spielt. Der Greis verliebt sich in das junge Mädchen, sie weist ihn ab, er spielt ihr vor, daß er sie im Schlaf vergewaltigt habe, um ihr mit diesem fiktiven Fait accompli den Rückweg ins Kloster zu verlegen; sie flieht entsetzt, der Greis erhängt sich. Nun kehrt sie zurück, bricht mit dem Kloster und versucht, ihr Christentum sozusagen auf eigene Faust individuell zu leben, indem sie «gute Werke» tut. Sie sammelt auf dem Gut Bettler und Vagabunden um sich, nährt und pflegt sie, muß aber erleben und erfahren, daß Armut den Menschen nicht bessert, sondern mit und ohne Religion einfach verroht und vertiert. Während ihrer Abwesenheit festet die Vagabundengesellschaft im Saal des Gutshauses, räumt Küche und Keller aus und veranstaltet eine wüste Orgie. Als die Wohltäterin plötzlich zurückkehrt und entsetzt vor dieser Szene steht, wird sie von den beiden schmutzigsten, betrunkenen Vagabunden vergewaltigt. Der inzwischen eingetroffene Sohn und Erbe des Erhängten, ein weltoffener, mit beiden Füßen im Leben stehender Mann weist ihr schließlich den Weg aus einer in weltfremden Ideen wurzelnden falschen Barmherzigkeit zu Arbeit, Aufbau, Diesseitigkeit als den wahren Ueberwindern aller menschlichen Nöte. Das ist in großen Zügen die Geschichte, die dem Film zu Grunde liegt. Die einzigartige ideologische und künstlerische Kompromißlosigkeit, die Großartigkeit, mit der jede Szene gestaltet ist, haben ihm zu Recht den Großen Preis des Filmfestivals von Cannes eingetragen. Der Film enthält Bilder, die man nie mehr vergißt. Wie sich da die Vagabunden bei ihrer Bettlerorgie gleich den Aposteln auf Leonardo da Vincis Abendmahlbild um die Tafel gruppieren, der Schlimmste, ein Blinder, als Pendant zu Jesus in der Mitte, um die obszöne Geste einer alten Vettel zu betrachten, wie aus dem Längsbalken eines Metallkruzifixes die zweischneidige Klinge eines Schnappmessers herausspringt, wie ein tanzendes Kind Kreuz und Dornenkrone der Büßerin ins prasselnde Feuer wirft, das hätte kein anderer mit solcher Eindringlichkeit zu gestalten gewagt. Der hohe künstlerische Wert des Filmes, der auch von seinen Gegnern nicht bestritten wird, öffnet den Ideen, die in ihm zum Ausdruck kommen, auch dort, wo sie zunächst abgelehnt werden, mindestens die Türe zur Diskussion. Und er zieht darüber hinaus den besten Teil der am Qualitätsfilm interessierten Jugend an. Und darüber können wir Freidenker uns gar nicht genug freuen.

Walter Gyßling

Das «System der Natur» des Baron von Holbach

Unter den großen Aufklärern des 18. Jahrhunderts nimmt *Holbach* eine besondere Stellung ein. Er ist der Autor, welcher die materialistischen Auffassungen seiner Zeit systematisch zusammengefaßt und ihnen revolutionären Ausdruck verliehen hat. Sein berühmtes «*System der Natur*», das schon bei seinem Erscheinen im Jahre 1770 berechtigtes Aufsehen erregte, ist das Grundbuch und Bekenntnis des aufklärerischen Materialismus; in ihm sind die Gedankengänge des Fortschritts und der Freiheit, wie sie die Epoche vor der Französischen Revolution bereits erarbeitet hat, aufs eindrücklichste formuliert. Daher gebührt *Holbach* und seinem Werk ein hervorragender Platz in der Geschichte des Atheismus; sein Rang ist durchaus ebenbürtig demjenigen von *Diderot, d'Alembert, Voltaire, Helvétius* u. a., durch welche die Aufklärung zu einer der ruhmreichsten Bewegungen des Menschengeistes geworden ist.

Holbach, der ursprünglich deutscher Abstammung war, wurde als Knabe von seinem Onkel Adam Holbach nach Paris geholt und wuchs in dessen Hause auf, wo er eine überaus sorgfältige Erziehung genoß. Nach Studien an der Universität Leyden in Holland kehrte der Sechsundzwanzigjährige im Jahre 1749 nach Paris zurück, wo er sich dauernd niederließ. Das Paris der Aufklärung mit dem Hexenkessel neuartiger und befreiender Ideen nahm den jungen Mann auf; bald gewann er Kontakt mit den Enzyklopädisten, in deren Dienst er sein Haus und sein Vermögen stellte. Seine Wohnung wurde zur «Synagoge der Philosophen», wo sich, nach *Diderot*, «alle rechtschaffenen und talentierten Leute von Paris treffen». Man konnte immer auf seine Gastfreundschaft und — was bei dem kostspieligen Unternehmen der «Enzyklopädie» wichtig war — auf seine finanzielle Unterstützung rechnen; sein Heim wurde zum Zentrum der «Bewegung», in dem berühmte Gäste einkehrten, wenn sie die Führer der Aufklärung zu treffen wünschten. Auch Gegner mußten *Holbach* den noblen Charakter und die außergewöhnliche Generosität zubilligen — seine Publikationen jedoch erregten schlimmstes Aergernis bei den «staatserhaltenden Kräften», die damals wie heute im freien Geiste die Bedrohung ihrer auf Unrecht und Gewalt aufgebauten Herrschaft erblickten.

Schon in den fünfziger Jahren beteiligte sich *Holbach* an der Abfassung der «*Enzyklopädie*» und lieferte Beiträge naturwissenschaftlichen Inhalts. Er war ein guter Kenner der deutschen Fachliteratur, die er teilweise ins Französische übersetzte. Die Naturforschung, die damals noch stark im Spiritualismus befangen war, wird jedoch von ihm streng materialistisch formuliert: anstelle theologischer Phantasmen möchte er eine klare und evidente Lehre von den Naturerscheinungen setzen, in der die Hirngespinste der Theologen überwunden werden können. Sein naturwissenschaftlicher Ansatz führt ihn deshalb mit Notwendigkeit in die Religionskritik, wo er aus englischen und französischen Anregungen Schlußfolgerungen zieht, die in ihrer Schärfe und Radikalität unübertroffen sind.

Ein wichtiges Dokument von *Holbachs* Kampf gegen die Religion ist sein Buch «*Das entschleierte Christentum*» (Le christianisme dévoilé), welches nach *Grimm* — dem Gesinnungsfreunde Holbachs — «das kühnste und schrecklichste Buch ist, das irgendwo je auf der Welt erschienen ist». In diesem Werk wird die christliche Religion definiert als «eine Ansammlung von Absurditäten, von zusammenhanglosen Fabeln, von verrückten Dogmen, von kindischen Zeremonien, von bei den Chaldäern, Phöniziern, Griechen